

23. internationales forum des jungen films berlin 1993

18

43. internationale
filmfestspiele berlin

JAKUB

Land	CSFR 1992
Produktion	LS Productions (Prag)
Regie, Buch	Jana Sevciková
Kamera	Jaromir Kacer, Miroslav Cvorsjuk Martin Vadas, Miroslav Halada
Musik	Alan Vitous
Solovioline	Ökrös Csaba
Beratung	Mikolas Musinka Stanislav Spoula
Schnitt	Jan Matlach
Ton	Michal Janousek
Tonschnitt	Eva Mestekova
Mischung	Pavel Dvorak
Produzentin	Jana Sevciková
Uraufführung	10. Juli 1992, Karlovy Vary
Format	35 mm, 1:1.37, Schwarzweiß
Länge	65 Minuten
Weltvertrieb	Unabhängige Produktion Jana Sevciková V Lesicku 4 CR - 15000 Praha 5

Anmerkung

Jana Sevciková hat diesen Film, der in Westböhmen und Rumänien entstanden ist, dem einstigen Siedlungsgebiet der Ruthenen, ihrer Großmutter gewidmet.

Ruthenien ist der ältere Name für Ukraine.

Sudetenland ist die deutsche Bezeichnung für die Randgebiete der CSR in Böhmen und Mähren an der Grenze zu Deutschland mit überwiegend deutscher Bevölkerung, benannt nach dem Gebirgszug der Sudeten: Faschistische Sammelpartei der deutschen Bevölkerung - Sudetendeutsche Heimatfront unter Konrad Henlein (1933); von Deutschland gelenkte und geschürte Agitation gegen die CSR (1937-38): Sudetenkrise, Münchner Abkommen; von Deutschland annektiert (1939-45); wieder zu CSR (1945): Deutsche ausgesiedelt (Nach I. Geiss: Geschichte griffbereit: Schauplätze, Bd. 3, Reinbek bei Hamburg 1981)

Inhalt

Nach dem Zweiten Weltkrieg versprach man den Menschen aus den ruthenischen Karpaten-Dörfern ein besseres Leben in Böhmen. Die Reise in die neue Heimat war mühselig und aufreibend. Nach ihrer Ankunft wurden sie in elende, ausgeplünderte und halbverfallene Gebäude einquartiert. Sie schliefen auf nacktem Boden; kein Feuer wärmte sie. Nach und nach richteten sie die Häuser wieder her, bauten Getreide an - das Leben wurde etwas leichter. Doch dann wiederum gab es Zeiten, in denen die Erinnerung schwerer wog als alles andere. Einer von denen, die dort lebten, war Jakob Popovic.

Jakubs Geschichte wird in den Erzählungen der Menschen wieder lebendig. (Jana Sevciková)

Zu diesem Film

Ende des 19. Jahrhunderts: Eine aus mehreren ruthenischen Familien bestehende Gemeinde zieht auf der Suche nach Arbeit nicht übers Meer, sondern einfach einige Kilometer von ihrer angestammten Heimat entfernt in das benachbarte Transsylvanien (rumänisch: Transilvania, deutsch: Siebenbürgen, ungarisch: Erdély, A.d.R.). Dort entsteht in den Wäldern ein Dorf mit einer kleinen Kirche. Dieses Dorf heißt Vagash.

Ende des Ersten Weltkriegs: Die Ruthenen von Vagash werden über Nacht rumänische Staatsangehörige. Der Grenzverlauf ändert sich ständig auf den Karten des Generalstabs, der Offiziere und Grenzeinheiten...

Ende des Zweiten Weltkriegs: Die 'Tschechische Delegation zur Wiederansiedlung' bereist Rumänien, um Arbeiter für die verlassenen Dörfer der Sudetendeutschen zu rekrutieren. 1947 verlassen die letzten Deutschen mit 30 kg Gepäck die Dörfer; mit 35 kg Handgepäck halten die Ruthenen Einzug. Mehr mitzunehmen ist ihnen nicht erlaubt. Einer der Männer heißt Jakob Popovic.

Produktionsmitteilung

Die Regisseurin über ihren Film

Was an dem Film wichtig ist: das Gedächtnis des Menschen, sein Schicksal, das Schicksalhafte als solches, der Krieg und das Gewissen. An die menschenleere Orte in den Vagash-Bergen trug ich die Dörfer aus Tachov in mir. Und in entgegengesetzter Richtung: ins Dorf, wo einst Sudetendeutsche lebten, ins Tachov-Gebiet, trug ich die Bilder von karpato-russischen Hochzeiten, Begräbnissen, Kirchweihfesten, Weihnachtsfeiern und Prozessionen aus den Maramures-Bergen in Rumänien.

JAKUB erzählt die Geschichte eines Menschen, der im Film niemals auftritt. Er ist lange tot. Die Leute erinnern sich nicht einmal mehr, wie lange es her ist, daß er starb. Jedermann hat seine eigene Vorstellung von Zeit. Doch Jakob lebt in ihren Gedanken weiter. Sie erinnern sich an seine Art zu gehen, sie wissen, wie er sprach, wie er sang, wie er erzählte und wie er trank. Er war eine Persönlichkeit, daher schätzten sie ihn, aber sie waren auch eifersüchtig auf ihn.

Doch auch an seine Alpträume erinnern sie sich, an seine Unfähigkeit, mit der Vergangenheit fertig zu werden. Im heimatischen Gebiet, in Rumänien, an der ukrainischen Grenze, in Rußland kämpften viele von ihnen gegeneinander. Der eine in der russischen, der andere in der ungarischen Armee. Das ganze Leben begleitete sie die Angst. Schon seit der Zeit, als die Karpatorussen sich nur einige Kilometer weiter niederließen - aus Karpato-Rußland kommend im benachbarten ungarischen Transsylvanien - und nach dem Ersten Weltkrieg, als sie über Nacht zu rumänischen Staatsbürgern wurden... 1947, als sie ins böhmische Grenzgebiet kamen, wurden sie Slowaken. Mit 35 kg Gepäck kamen sie an einen Ort, den kurz zuvor die Sudetendeutschen mit 30 kg verlassen mußten. So fürchteten sie, daß die Deutschen sich an ihnen rächen werden. In den 50er Jahren holte sie die Angst ein, sie könnten (in die damalige Sowjetunion) zurückgeschickt werden. Während des Krieges erlebten sie am eigenen Leib, was Sowjetmacht bedeutet. Die Angst sind sie nicht losgeworden. Auch heutzutage fürchten sie, die Deutschen würden zurückkehren und sie aus ihren Häusern verjagen. Der Film handelt auch davon, daß diese Menschen mit ihrem eigenartigen Schicksal die Gesellschaft als solche symbolisie-

ren. Derzeit kämpfen auf jugoslawischem Gebiet Menschen gegeneinander, die noch vor kurzem Nachbarn im gemeinsamen Dorf waren. Auch streift der Film das Emigrantenproblem im heutigen Europa. Diese Menschen werden nach einiger Zeit ebenso fragen: Wer sind wir, wo kommen wir her, wo sind unsere Wurzeln? Und die größte Absurdität des Lebens: die, die im Krieg gegeneinander gekämpft haben, liegen jetzt hier unter einer Scholle begraben...

Jana Sevciková

Aus einem Gespräch mit Jana Sevciková

Frage: Warum hast Du nach dem Studium nie im Dokumentarfilm-Studio gearbeitet, wo Dir wenigstens eine minimale Ausrüstung zur Verfügung gestanden hätte? So mußtest Du Dir alles alleine besorgen. War das nicht ziemlich schwierig?

Jana Sevciková: Bei der Staatsprüfung hatte ich mit dem damaligen Dramaturgen des Dokumentarfilm-Studios vereinbart, einen Film über Lehrlinge zu drehen. Auf Anordnung des Studios sollten dann 16 Zensurschnitte vorgenommen werden - bei einer Laufzeit von 18 Minuten. Ich lehnte es ab, meinen Namen unter den Film zu setzen, was zur Folge hatte, daß die Chance, im Studio zu arbeiten, von dem Augenblick an gleich Null war. (...) Natürlich habe ich jetzt viel größere Chancen. Für mein neues Projekt über Tanaka erhielt ich zum Beispiel Fördermittel vom Kulturministerium. Damit ist die Basisfinanzierung sichergestellt. Das bedeutet aber keineswegs, daß man deswegen schöpferischer ist.

Frage: Wie bist Du auf die Idee gekommen, JAKUB zu drehen? Und wie war das bei *Piemule*; wie hast Du überhaupt erfahren, daß irgendwo in Rumänien Tschechen leben?

J.S.: Ich hörte es in der Kneipe und begann mich dafür zu interessieren. Ich ging ins Ethnographische Institut und erfuhr dort, daß Stanislav Spoula seit drei Jahren an einer Diplomarbeit zu diesem Thema arbeitet. Er wohnte im Zoo und arbeitete als Nachtportier. Ich suchte ihn auf. Die Portierloge war ganz mit Fotos aus Rumänien beklebt. Er war gerade beim Entwickeln, die Bilder waren noch tropfnaß. (...) Ich bin dann nach Rumänien gefahren. Ich glaubte mich in die Vergangenheit zurückversetzt, in die Zeit vor 150 Jahren. Ich hatte nicht geahnt, daß irgendwo auf der Welt Menschen noch so leben. (...)

Frage: Steht diese tschechische Minderheit in Beziehung zu den Leuten in JAKUB?

J. S.: Nein. In *Piemule* handelte es sich um Tschechen, in JAKUB um Karpatorussen, um Ruthenen also. Zu ihnen führte mich ein im slowakischen Presov lebender Ethnograph namens Mikulas Musinka. Er arbeitete als Heizer in einer Wohnsiedlung. Er zeigte mir seinen Kesselraum, und ich glaube, nie im Leben habe ich so viele Bücher gesehen wie dort. Unterwegs hatte er Rum, Fisch und Brot gekauft. Und als er mir die Brotschnitte gab, schnupperte ich daran, ohne mir etwas dabei zu denken. Er stutzte und erklärte mir, das sei ein ruthenischer Brauch. Durch das Riechen wird das Brot eigentlich geweiht. Und so kamen wir auf Jakob zu sprechen. (...) Zurück in Prag ging mir Jakob nicht mehr aus dem Sinn, und einige Tage später reiste ich mit einem Tonband nach Tachov. Ich stieg aus dem Bus, am Ende der Welt. Einige alte Frauen fragten: "Wen wollen Sie hier besuchen?" - "Jakub." - "Aber Jakob ist..." - "Ihr habt Jakob gekannt?" fragte ich. "Alle haben ihn gekannt", antworteten sie und deuteten auf den Friedhof. "Wassili kannte ihn aber am besten." Sie zeigten mir seine Kate. Als sich die Tür öffnete, schlug mir eine unglaubliche Dampf Wolke entgegen; etwa vierzehn Personen waren in dem winzigen Raum versammelt. Auf dem Tisch zwei Tassen und darin, in Weizenkörner gesteckt, brennende Kerzen. Sie standen rund um den Tisch sangen Klagelieder für die Toten. Ich blieb 17 Tage im Dorf und sammelte Erzählungen über Jakob. So fing alles an.

Frage: Gab es Probleme bei der Kontaktaufnahme?

J.S.: Ich hatte Glück mit Wassili und mit einer von Jakubs Töchtern. Ich durfte einige Zeit bei ihnen wohnen. Probleme gab es eigentlich erst später, als ich mit der Kamera anreiste. Die Menschen fürchteten sich, etwas zu sagen. Lange blieb ich 'die Redakteurin aus Prag'. Sie waren mißtrauisch. Trotzdem begann ich Jakubs Geschichte zu drehen, ein Menschenschicksal, das Stoff böte für ein ganzes Buch. Damals hatte ich keine Ahnung, woher diese Leute eigentlich stammen. Ich kannte die Orte nicht, an denen sie gelebt hatten. Ich wußte nur, daß sie 1947 aus Rumänien in die Tschechoslowakei gekommen waren.

Frage: (...) Was, glaubst Du, ist bei JAKUB das Wichtigste?

J.S.: Das Gedächtnis der Menschen, die Erinnerung an Schicksale. Nachdem ich diese Menschen kennengelernt hatte, begann ich mich für die Orte zu interessieren, aus denen sie stammten. Ich packte meinen Rucksack und fuhr in den Norden der rumänischen Berge. Der Ort am Vagash, wo sich das ur-sprüngliche Dorf befand, war leer, von den Häusern waren nur wenige Steine übrig, bewachsen mit Gras und Sträuchern; die kleine Kirche halb zerfallen... Solche Orte strahlen eine große Kraft aus. Auf den Hügeln lebten noch zwei Familien. Die Leute begleiteten mich und zeigten mir, wer wo gewohnt hat. Dann fuhr ich im Maramures durch sechzehn weitere ruthenische Dörfer und sah Hochzeiten, Begräbnisse, das Leben. Die Zeit war stehengeblieben. Und plötzlich war die Verbindung da, es fügte sich auf einmal alles zusammen, wie im Film, wo das wirkliche Leben mit Erinnerungen und Vorstellungen durchsetzt ist. Eine Ahnung kam auf, wie ich JAKUB erzählen werde...

Frage: Warum hat die Arbeit so lange gedauert?

J.S.: Ich hatte keinen festen Zeitplan. Hilfestellung leistete zunächst das Ethnographische Institut, das mir die Möglichkeit bot, ins Tachov-Gebiet zu reisen. Und Geld verdiente ich, wie es sich eben ergab. Ich habe noch immer eine Menge Schulden und hoffe, daß der Film sich verkauft, damit ich die Schulden bezahlen kann. Dreimal hat man uns bei den Rumänienreisen Material beschlagnahmt. Nach langem Hin und Her bekamen wir es zurück, beim dritten Mal war es gänzlich verloren. Das belichtete Material schmuggelten wir über die Grenze. Filmen durfte man in der Zeit des 'Totalitarismus' nicht. Aber das ist eine andere Geschichte. Alles kostete Zeit, alles dauerte und dauerte... Zuhause machte man sich über mich lustig, sagte, ich lasse das Material gratis in Rumänien entwickeln... Dann komplizierten sich die Dreharbeiten, weil ich ernstlich krank wurde und operiert werden mußte. Ein Jahr lang bin ich dann in Prager Krankenhäusern gewesen mit der Diagnose: "Operiert in Rumänien". Während der Rekonvaleszenz habe ich den Film dann geschnitten.

Das Gespräch führte Libuse Hofmanová (Prag, Januar 1993)

Die Filmelegie JAKUB wirkt wie eine Offenbarung

Der Film verlangt einen großen Arbeitsaufwand, und zwar nicht nur beim Drehen, sondern im Verlauf des gesamten Schaffensprozesses. Es ist die Kunst Besessener.

Alexander Dowschenko

Jana Sevciková hat den Dokumentarfilm JAKUB mehrere Jahre vorbereitet und gedreht. Noch in der Zeit des bolschewistischen Regimes wollte sie über Dinge sprechen, die damals tabu waren: über Probleme der Umsiedler im Grenzgebiet (Sudetenland), über die Absurdität der Schicksale von aus ihren Geburtsstädten vertriebenen Menschen, über die Widersprüche zwischen Worten und Taten im damaligen politischen System... Alle Themen sind in JAKUB auch latent enthalten in der Verallgemeinerung individueller menschlicher Begebenheiten.

Fakten

Im Jahre 1947 wurde den Bewohnern des gottverlassenen Gebietes in den Karpaten ein besseres Dasein in Gegenden der damaligen Tschechoslowakei an Orten versprochen, die kurz

vordem die Deutschen 'freiwillig' verlassen mußten. Die Karpatenrussen kamen aus den Dörfern Vagash, Soca und Tarna Mare, die direkt an der Grenze Nordrumäniens liegen, wohin ihre Väter und Großväter aus dem ukrainischen Chust um die Jahrhundertwende gegangen waren. Während des Zweiten Weltkriegs kämpften die Männer an beiden Fronten, einige in der rumänischen Armee. Häufig, wie übrigens auch aus den Aussagen von Veteranen im Film hervorgeht, standen sich auch nahe Verwandte gegenüber. Als nach dem Krieg aus Böhmen das Angebot zur Besiedlung des verlassenen Sudetengebietes kam, erklärten sich die Ruthenen, denen die Deportation in die Ukraine drohte, zu Slowaken und zogen in die Tschechoslowakei. In die verlassenen und ausgeplünderten Häuser der Deutschen kamen sie mit dem Gefühl des Enterbtseins, abgestumpft durch die mühevollen Reise, unglücklich durch den Verlust der Heimat. Allmählich lebten sie sich ein, richteten die Häuser her, bearbeiteten die Felder und arbeiteten hart. Viele von ihnen lernten die Sprache nicht mehr richtig und konnten sie nicht einmal lesen und schreiben. Bildung wurde erst ihren Kindern zuteil. Dadurch war das Gefühl der Ausbeutung noch größer. Im Laufe der Zeit verbesserten sich die Lebensbedingungen, was aber blieb, ist das bedrückende Heimweh bei den alten Menschen und die unerklärliche Nostalgie bei den jüngeren, die schon am neuen Ort geboren wurden.

Die Story

Einer der vielen, die umsiedelten, war auch Jakub Popovic. Über ihn berichtet der Film, er ist das Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Menschen erinnern sich daran, wie er war, wie er sich verhielt, was er konnte und was für ihn von Bedeutung war. In Jakubs Schicksal sind wie in eine Chronik die Schicksale der anderen eingeflochten, denn die Erinnerungen an diesen Mann sind für die Menschen gleichzeitig Erinnerungen an ihr eigenes verbrachtes Leben oder das der älteren. Das individuelle Erinnern wird in der Gesamtheit zum kollektiven Gedächtnis. Die Autorin bemüht sich nicht um ein imaginäres oder sogar realistisches Porträt eines 'Unbekannten' - wir sehen Jakubs Gesicht nicht und es ist auch unwesentlich für den Inhalt des Films. Am wichtigsten sind hier die lebendigen Menschen, die mit ihren Erinnerungen das Porträt des 'Unbekannten' gestalten, aber gleichzeitig auch über sich aussagen, über die eigene verbrachte Zeit, die Lebensbedingungen und Denkweise. Lebenssinn und Schicksal dieser einfachen Menschen ist Arbeit, Plackerei, Sorge um den Lebensunterhalt und die Familie; sie verbringen also ihr tägliches Leben nicht nur in Erinnerungen. Sie existieren nur mit einem unbestimmten Gefühl von etwas Verlorengegangenen, was niemals zurückkehrt. Und die Autorin zwingt sie, provoziert durch Erinnerungen an Jakub, einen Moment zum Nachdenken gerade über dieses Verlorengegangene... Die Geschichte von Jakubs Leben und damit auch die Schicksale der anderen Menschen werden hier in zwei Erzählebenen in Erinnerung gerufen: regulär, durch offizielle geschriebene Information in den Titeln und dann in unzusammenhängenden Erinnerungsfetzen in den Aussagen der Augenzeugen. "Mit dem Film evoziere ich die Vergangenheit in ihrer Vergänglichkeit und Veränderlichkeit. Die Zeit - ein lebendiger Augenblick, in dem es keine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gibt - alles ist gleich, es geht um das Bestreben, nur das einzufangen, was nicht ausdrückbar ist. Ich suche das Gewissen im Menschen", sagt die Regisseurin zu ihrem Film. Die Vergangenheit stellt im Film Jakub und die Legende über ihn dar, wie die Verkörperung der Schicksale der Dorfbewohner, während die Gegenwart in zwei Ebenen in Erscheinung tritt: in den Aussagen und Gestalten der Menschen und in den Aufnahmen der Orte, wo sie leben; die zweite Linie beinhaltet Bilder von Orten in Nordrumänien; sein gegenwärtiges Antlitz und das Leben dort korrespondiert mit den Erinnerungen. Diese Ebene stellt also die Gegenwart vor und ist gleichzeitig ein aus dem

Gedächtnis hervorgeholtes Bild. Auch Frau Sevciková evoziert die Vergangenheit ihrer Helden. Das ermöglicht ihr unter anderem die fast unveränderte Lebensweise in den rückständigen und vergessenen Orten, von wo einst diese Menschen kamen. Die 'rumänischen' Aufnahmen werden auch zum Argument, die den verhältnismäßigen Wohlstand der Umsiedler gegenüber dem früheren Leben belegen, auch wenn dieser in der Erinnerung von vielen lyrischer und wahrhaftiger als in Wirklichkeit ist. Das Motiv der Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses korrespondiert gerade hier mit der sachlichen Seite der Filmaussage darin, wie sich die Menschen bei ihrer Erinnerung an Jakub nicht einmal darin einigen können, vor wievielen Jahren er gestorben ist, noch darin, wie groß er beispielsweise war. So wurde Jakub ähnlich wie persönliche Erinnerungen der Menschen zur Legende, zum Bestandteil des allgemeinen Gedächtnisses.

Die Form

Jana Sevciková wählte für ihre Mitteilung die Form der Elegie mit hervorragender Bild- und Tondramaturgie. Die poetischen und künstlerischen Bilder der Landschaft, der natürlichen 'Artefakte' und Objekte der Kamera von Jaromír Kacar bringen symbolisch die archetypische Beziehung des Menschen zur Landschaft, zur Erde, zum Geburtsort zum Ausdruck: hier im Kontext der Filmerzählung auch die Beziehung zur eigenen Vergangenheit. Die elegische Form des Films beruht auf der Weise, wie sich die Menschen der Abwesenheit und Nichtrealisierbarkeit eines Ideals bewußt oder auch nicht bewußt sind, wie sie passiv ihr Schicksal aufnehmen, das andere für sie bereit hielten. Wie in jeder wahren Elegie tauchen auch in JAKUB Motive des Verlustes eines nahen Menschen, der Schmerz enttäuschter Vorstellungen, Bedauern über die Vergangenheit in einem idealisierten Gedächtnis auf. In JAKUB haben Klage, Trauer und Weinen ihren Platz. Es handelt sich aber in diesem Fall nicht um Trauergesang, denn es fehlt nicht das Motiv der Hoffnung, das im Motiv Zukunft aufgezeichnet wird, die natürlich im Milieu und in der Atmosphäre, explizit dann in den Aussagen verwurzelt sind. Einige der Menschen erwägen zwar, daß sie in die Gegenden ihrer Vorfahren zurückkehren könnten, aber die meisten ahnen, und die Autorin dokumentiert das deutlich im Bild, daß eine neue Umsiedlung einen weit größeren Schock bedeuten würde. Darum können sie auch im Einklang mit ihrem Gewissen sagen: "Unsere Heimat ist dort, wo wir leben". Mit dieser Feststellung lösen sie harmonisch ihre Beziehung zu den Menschen und zu Gott und schließlich auch zur Landschaft. In der zerrütteten Welt wird ihr weiser Vergleich zum nachahmenswerten Moment.

Die Filmelegie JAKUB wirkt im Kontext des zeitgenössischen tschechischen und internationalen Dokumentarfilms wie eine Offenbarung. Vor allem wegen der Kultivierung des Ausdrucks, mit der Jana Sevciková zur ursprünglichen Art der Filmerzählung zurückkehrt. JAKUB ist übrigens der lebendige Beweis dessen, daß die Filmsprache in der Zeit der Inflation der 'sprechenden Köpfe' ('talking heads', meint die Unsitte, im Bild nur wenig mehr als den 'sprechenden Kopf' des Gegenübers zu zeigen, A.d.R.) und des Videoclip-Wahns immer noch existiert. Er ist auch Beleg der Kontinuität der tschechischen Dokumentarschule, die auch den Dokumentaristen der Welt immer noch etwas zu sagen hat...

Jana Hádková

Biofilmographie

Jana Sevciková, Filmstudium an der Prager Filmhochschule FAMU (Dokumentarfilmregie). Erhielt 1982 in Lille für ihren Debut-Film *Svetske detj* (Komödianten) den Hauptpreis. 1983 entstand *Piemule*; 1986 für das tschechische Fernsehen *Tulák* (Tramp). Der Film durfte jedoch zunächst nicht ausgestrahlt werden; gesendet wurde er dafür im schwedischen, finnischen und jugoslawischen Fernsehen.

Filme:

- 1981 *Svetske detj* (Komödianten)
- 1983 *Piemule* (Fahrende Leute), Abschlußfilm
- 1986 *Tulák* (Tramp), TV-Film
- 1992 JAKUB